

Die „Weltanschauung“
 erscheint täglich Morgens um 8 Uhr
 Sonntag und Feiertage ausser
 Besonderen, keine Ausgabe. 10.
 durch die Post nach
 dem Postamt zu beziehen.
 Preis vierteljährlich 3.50.
 pro Woche 20 Pf.
 Postamtliche Nr. 2570.

Volksmacht

für Schlesien Posen und die Nachbargebiete.

Abonnement
 10 Bogen
 Preis 1.00
 Anfertigung bis 10 Uhr
 möglich. Bestellungen
 Expeditions abgeben.

Telephon
 Nr. 451.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
 Nr. 451.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 9

Montag den 12. Januar 1903.

14. Jahrgang.

Eine Niederlage Richters.

Am Dienstag dieser Woche soll im dritten Berliner Wahlkreis an Stelle Birchow's ein Landtagsabgeordneter gewählt werden. Der Kreis ist bisher ein sicheres Besitztum der Freisinnigen Volkspartei, zu der sich 1400 bis 1500 Wahlmänner von insgesamt 2300 zählen.

Ueber die Kandidatenauswahl ist nun unter den Freisinnigen ein wüster Streit entbrannt. Zwei Richtungen kämpfen um die Palme des Sieges: die strengen Richterianer auf der einen Seite und die „Linke“, in der Volkspartei, welche sich von dem Einfluß des starren Parteipapstes zu emanzipieren versucht, auf der anderen Seite.

Der Richterianer unter den Bewerbern um den Landtagsmandat ist Dr. Zwick, der auf dem unabhängigen radikalen Standpunkt — etwa der „Breslauer Morgenzeitung“ — stehende Gegner ist Stadtverordneter Rosenow.

Richter hatte schon vorher seinen Groll gegen die Befürworter der radikalen Kandidatur täglich in der „Freisinnigen Zeitung“ deutlich Ausdruck gegeben und sein Knappe Zwick konnte die Kandidatenrede nicht wirksamer abschließen als mit dem plumpen, für einen selbstständigen Mann recht sonderbar klingenden Ausruf: „Mein Programmin ist Birchow und Richter!“ Mit dieser schönen Apothekse war sein Reinsfall besiegelt.

Herr Zwick hatte aber vorher schon andere Register gezogen: die neuerliche Sozialistenhag der Volkspartei sollte ihm sein Mandat sichern. Natürlich schimpfte er nicht in der ungeliebten Weise wie etwa Dr. Dehke in Breslau, er nannte die Sozialdemokraten nicht „elende Lumpen“ und verglich, aber er proklamirte doch den Kampf gegen die Sozialdemokratie als eine dringende Aufgabe der Freisinnigen Partei. Damit hoffen die Herren bekanntlich den genügsamen Spießer einzufangen, dem der rauhe Ton des unumgänglichen Klassenkampfes unangenehm in die Ohren dröhnt.

Doch es half Alles nichts. Wie in Breslau so giebt es in Berlin unter den Freisinnigen noch eine Anzahl aufrechter Männer, die nicht gedankenlos nachhaken, was der Parteipapst ihnen vorschreibt. Und diese Männer waren diesmal sogar in der Mehrheit, sie bestimmten mit 380 gegen 261 Stimmen, daß der Anti-Richterianer Rosenow in den Landtag eingehen soll.

Bei dieser Gelegenheit spielten sich Szenen ab, die wir nachstehend doch etwas ausführlich wiedergeben wollen. Sie sollen beweisen, daß auch die Herren von der freisinnigen Volkspartei mitunter Sitte und Anstand vergessen, wenn sie in politische Debatten geraten. Dann sind sie sogar struppellos genug, die schärfsten Ausdrücke anzuwenden gegen die eigenen Parteigenossen, während der erregte Sozialdemokrat sie bekanntlich im Zollkampf gegen die rabiaten Rechtsbrecher und Brotverheurer der Rechten schleuderte. Herr Ritter Kopsch von Kniggebein, der jetzt verzweifelt im Lande auf und ab hürmt, um überall über das unparlamentarische Verhalten der Sozialdemokratie mit allen Anzeichen der Abscheu zu predigen, stecht vielleicht seine Nase einmal in

solch ein Referat über die Kandidatenauswahl in Berlin. Die Berichte freisinniger Blätter über den Verlauf der Versammlung lauten nämlich wie folgt:

Zu stürmischen Ausbrüchen führte die Debatte über die Kandidaturfrage. Obgleich der Vorsitzende Schüler seines Amtes mit größter Objektivität und Ausdauer wartete, gelang es ihm zeitweilig nicht, die erhitzten Gemüther zu beruhigen.

Nachdem die Herren Rosenow und Dr. Zwick ihr politisches Programm entwickelt hatten, gaben Vertreter der Bezirksvereine der Rosenthaler-Vorstadt, Vinetaplatz, Gefandbrunnen und Moabit Namens ihrer Vereine die Erklärung ab, daß sie die Kandidatur Rosenows unterstützen würden. (Lebhaftes Bravo und heftiger Widerspruch.)

Rektor Vandt trat für Dr. Zwick ein, ebenso Justizrat Cassel, und von diesem Augenblick an kam die Versammlung aus den Fugen des Saales nicht mehr heraus.

Stadtverordneter Nobeler, ebenfalls für Dr. Zwick, bestritt dem Sprecher des Bezirksvereins der Schönhauser Vorstadt (Friede) das Recht, im Namen seines Vereins eine Erklärung zu Gunsten Rosenows abzugeben, da die Majorität des Vereins auf entgegengelegtem Standpunkte stehe. (Vom) Stadtverordneter Raft hob die Schuld der jetzigen Zersplitterung allein auf Rosenow, der in die Bezirksvereine gegangen sei, und bot Resolutionen zu seinen Gunsten zur Annahme gebracht habe. (Steigende Unruhe.)

Kaufmann Kälischer — für Rosenow — wandte sich gegen den Stadtverordneten Nobeler, der das ordnungsmäßige Zustandekommen des Vereinsbeschlusses der Schönhauser Vorstadt „in freier Weise“ angezweifelt habe.

Nunmehr entstand ein vollständiger Wirwar. Schlußruf, Klingel des Vorsitzenden, Drohen mit Aufhebung — Alles mischelte bunt durcheinander. Der Vorsitzende warf die Klingel auf den Tisch, während Gruppen auf Kälischer eindrangten, um ihn am Weiterreden zu hindern. Durch Abstimmung wurde ihm das Wort schließlich entzogen und gegen 12 1/2 Uhr ein Schlußantrag angenommen.

Die Abstimmung sollte durch Zettel erfolgen. Man aber erreichte der Lärm seinen Höhepunkt. Stürmisch wurde vorher die Verlesung einer Postkarte verlangt, die den Anhängern Dr. Zwick's die Absicht unterstellt, daß, falls dieser Kandidat nicht proklamirt werde, seine Gefolgshaft bei der Wahl zu den Antisemiten übergehen werde. Der Vorsitzende lebte die Verlesung der Karte ab, da man sich bereits in der Abstimmung befand.

Justizrat Cassel verlangte das Wort in dieser Sache, wurde aber vom Vorsitzenden zurückgewiesen, was zu einem scharfen Austritt führte, da verschiedene Redner für Cassel ergriffen. Endlich gelang es, die Ruhe soweit herzustellen, daß das Resultat der inzwischen abgegebenen Stimmzettel bekannt gegeben werden konnte.

Ein weiterer Bericht spricht von „furchtbaren stürmischen“ Szenen. Es heißt in dem Bericht:

Der Vorsitzende ersuchte, im Interesse der freisinnigen Volkspartei alle Differenzen, die in diesem Wahlbezirk aus Anlaß der Nachwahl entstanden seien, bei Seite zu lassen und lediglich die Aufgabe im Auge zu behalten, die sich diese Versammlung gestellt habe. Es entspann sich alsdann eine bis tief gegen Mitternacht hinziehende Erörterung über die beiden Kandidaten. Die meisten Wahlmänner befristeten die Kandidatur Rosenows. Es kam hierbei zu so stürmischen Szenen, daß man oftmals das eigene Wort nicht hören konnte. Professor Dr. Sommerfeld machte dem Komitee zum Vorwurf, daß es die Meinung der Mehrheit der Wahlmänner nicht geachtet habe. Die Mehrheit habe sich für Rosenow erklärt, deshalb sei es Unrecht, daß das Komitee noch andere Kandidaten aufgestellt habe. Diese Bemerkung verursachte einen so furchtbaren, langandauernden Lärm, daß der Redner erst nach längerer Zeit seine Rede beenden konnte.

Einen nicht minder großen Lärm veranlaßte die Erklärung des Justizraths Cassel: Es sei das Gerücht verbreitet worden: Die

Anhänger der Kandidatur Zwick hätten beschlossen, sobald sie bei der Abstimmung unterliegen, mit den Konservativen und antisemitischen Wahlmännern gemeinschaftliche Sache zu machen.

Als danach der Wahlmann Kälischer das Wort nahm und, soweit man in dem furchtbaren Lärm verstehen konnte, die Kandidatur Rosenow befürwortete, wuchs der Standal beartig, daß der Redner abtreten mußte. Diese Szenen wiederholten sich noch mehrfach.

Der Vorsitzende Schüler lautete nach Prüfen. Als er sich endlich Gehör verschafft hatte, erklärte er: Wenn der Standal nicht bald ein Ende nehme, werde er die Versammlung kurzer Hand schließen. Es sei sehr bedauerlich, daß in einer Berliner Wahlmänner-Versammlung, die sich für einen Nachfolger Birchow's im Abgeordnetenhaus entscheiden wolle, solche Standalzenen vorkommen. Die Ehre der Freisinnigen Volkspartei erfordere dringend, daß die Versammlung mit Ruhe zu Ende geführt werde. Diese Bemerkung wirkte kurze Zeit beruhigend.

Als aber darauf Wahlmann Albert Sachs das Wort nahm, begann der Standal mit um so größerer Heftigkeit. Rufe: Runter von der Bühne, Maul halten! u. s. w. vernahm man. Der Wahlmann mußte schließlich abtreten. Endlich wurde unter großem Lärm die Abstimmung nach Stimmzetteln vorgenommen. Ein großer Theil der Wahlmänner hatte inzwischen den Saal verlassen. Gegen 12 1/2 Uhr Nachts verließ der Vorsitzende das Resultat zu Gunsten des Herrn Rosenow. Verschiedene Zettel enthielten andere als die vorgeschlagenen Namen, einige waren unterschrieben. Die absolute Mehrheit hat Herr Rosenow erhalten. Ich schließe die Versammlung.

Hier erhob sich der Standal von Neuem. Stadtverordneter Raft rief: Wir protestieren gegen die Abstimmung. Man vernahm Rufe, wie: Fauler Hauber, „Mumpitz!“ Mit Hochrufen, die theils Rosenow, theils Zwick galten, verließen schließlich die erregten Wahlmänner den Saal.

Die Breslauer Sozialdemokraten hatten vor ungefähr Jahresfrist ebenfalls einen Kampf unter sich auszufechten über die Befreiung des Reichstagsmandats im Westkreise. Auch dort standen sich zwei Richtungen scharf gegenüber und beide Theile maßen ihre Kräfte in wohlgesetzter Rede. Gänzlich fremd blieben aber dieser Versammlung solche Lärmjagen, wie sie die Freisinnigen in Berlin aufführten, kein einziger unparlamentarischer Ausdruck brauchte gerügt zu werden und als die in großer Ruhe und Ordnung vollzogene Abstimmung eine viel knappere Majorität für Bernstein ergab, da zweifelte Niemand die Richtigkeit der Abstimmung an, sondern noch am selben Abend erklärten die Unterlegenen: Die Entscheidung ist gefallen, jetzt treten wir für unseren gemeinsamen Kandidaten ein. Das waren die disziplinlosen, ordnungsfeindlichen Sozialdemokraten, das waren die elendesten Lumpen, wie Herr Dr. Dehke sie nennen würde.

Und wie ein Mann sprangen diese Umstürzler für den rechtmäßig auserwählten Kandidaten in die Schanzen, während die unterlegenen Freisinnigen die schmachvolle Absicht geäußert haben sollen, mit den Konservativen und Antisemiten zu gehen. Und die Leute wollen uns politischen Anstand lehren.

Politische Heberfrucht.

Den Heberpatrioten, die jede noch so unpassende Gelegenheit benutzen, um durch Trinksprüche, Telegramme u. ihren „patriotischen“ Gefühlen Luft zu machen, schreibe die „Neue Bayer. Landesztg.“ in Würzburg eine recht beherzigenswerthe Mahnung ins Stammbuch. Sie lautet:

Ecce ego — Erst komme ich!

Roman von Ernst v. Wolzogen.

12] (Kausend verboten.)

„Ach? Und die wäre?“
 „Ja, das ist's ja eben, Sie sind ja Chemiker, das wollte ich Sie eben fragen, verehrter Herr Schönbed.“

Herr Schönbed, der sich heftig laut lachend vor-ebenat hatte, fiel, wie von einem plötzlichen Stos getroffen, in seinen Polstersessel zurück. Er etwas was ihm denn doch noch nicht vorgekommen! Sollte er sich über diese tolle Unverschämtheit ärgern? Aber nein! Zunächst und ohne alle Voreingenommenheit wirkte dieses heillos naive oder auch unverfrorene Ansehen so komisch, daß sich selbst der so ernste, stets förmlich zugemessene Mann nicht enthalten konnte, laut herauszulachen. Und da er wenig Übung im Lachen hatte und alle Dinge, die er einmal anpakt, mit gleichem Ernst und gleicher Gründlichkeit betrieb, so vermochte er, als er einmal angefangen hatte, so bald nicht wieder aufzuhören, mit seinem mühsam hobelnden, gleichsam ungeschickten Lachen.

Arbiter bekam keinen kleinen Schreck, als dies verstohlene Gelächter gar nicht aufhören wollte. Gest hatte er es mit verlegenen Gesicht und ängstlich niedergeschlagenen Augen über sich ergehen lassen. Als er aber aufblühend Herrn Schönbed sich wie in einem bestigen Kollisionsfall in seinem Sessel wunden und seine Hand unruhig von der Rauchgabel nach der Herzgrube und von der Herzgrube nach dem Hinterkopf fahren sah, da wachte er Gefahr im Verzuge und eilte bekümmert dem elektrischen Knopf zu, um um Hilfe herbeizurufen.

„Lassen Sie mir“, leuchte Herr Schönbed mit Anstrengung, „es ist schon vorüber, bobobo, — Sie entschuldigen, — bobo! aber Ihre Idee — bobobo, ist — ho — so genial — bobo!“ Sie sollten ein Pa — Pa — schobobobo — Patent darauf nehmen.“ — Ach Gott, ach Gott — Patent darauf nehmen.“

Arbiter nahte sich langsam und vorsichtig und erbot sich bescheiden, dem Leidenden durch Klopfen des Rückens Erleichterung zu verschaffen. Und als der Doktor dies durch Gebarden dankend ablehnte, stotterte er etwas verwirrt: „Aber verehrtester Herr Doktor, bitte, lassen Sie sich doch nur! Ich habe da wohl — etwas Dummes gesagt. Ich bin — eben ganz Naiv; entschuldigen Sie nur, wenn ich mich etwas unwissenschaftlich ausgedrückt habe. Ich habe da nämlich einen jungen Mann sitzen, der bestillt und kalkulirt schon Monate lang an der Sache herum. Er hat mir auch eine chemische Formel aufgeschrieben. Die hab' ich aber leider vergessen.“

„So!“ Das würde mich allerdings sehr interessieren, die kennen zu lernen“, rief Doktor Schönbed athemlos hervor.
 Und Arbiter verstand rasch und gemüthlich: „Ach Gott, wissen Sie, lieber Herr Schönbed, ich glaube ja selber nicht, ein wenig bei Seite.“

daß viel d'ran sein wird. Der junge Mann ist nämlich 'n bißchen — ein bißchen, wie man zu sagen pflegt — schwach auf der Brust.“

Herr Schönbed bekam einen neuen Anfall. Diesmal bemühete sich Arbiter nicht weiter, sondern hielt es für angemessener, aus vollem Halbe einzustimmen. Er sagte sich ganz richtig, daß der Doktor jetzt unmöglich mehr daran zweifeln könnte, daß die ganze Geschichte mit dem künstlichen Dinger nur ein etwas verunglückter Versuch gewesen sei, um den eigentlichen Zweck seines Kommens, nämlich die Erneuerung der Bekanntschaft mit den angenehmen Damen des Hauses einigermaßen zu verhüllen. Wenn der strenge Herr die Sache von der heiteren Seite nahm, um so besser für ihn.

Als Doktor Schönbed sich halbwegs wieder beruhigt hatte, erhob er sich elastisch von seinem Stuhl, klopfte den Junfer freundschaftlich auf die Achsel und sagte: „Na, wissen Sie, nachdem nun der geschäftliche Theil erledigt zu sein scheint, können wir ja wohl wieder zu den Damen gehen.“

„Ja wohl, gehen wir zu den Damen“, befestigte Arbiter mit Begeisterung, indem er zwei Taschentücher hervorholte und das in der Mitte geschneidete Haar überflüssiger Weise noch einmal vor dem Fingerring damit glättete.

„Was haben Sie bloß für reizende, liebenswürdige Schwestern!“ Damit faßte er Herrin Schönbed vertraulich unter den Arm und verließ mit ihm das Studierzimmer.

Viertes Kapitel.

In welchem der Junfer aus dem Sonnenvergang Kapital schlägt und allerwärts den besten Eindruck hinterläßt.

Die beiden Schwestern hatten inzwischen auf dem kurzgeschorenen Rasenplatz an der Offseite der Villa Alles zum Croquetspiel vorbereitet. Sie waren nicht wenig erstaunt, als sie nach so kurzer Zeit schon die beiden Herren Arm in Arm und in offenbar sehr heiterer Stimmung aus dem Hause treten sahen, — so heiter, als hätten sie den Abschluß eines glänzenden Geschäfts durch Vertilgung einiger Flaßchen feurrigen Weines besiegelt.

Frau Primmer rief ihre Schwester an und küßte ihr zu: „Du Potti, sieh' doch bloß mal den Fein an, was macht denn der für ein Gesicht? Gar nicht geschäftlich, was? Du, ich weite, der Baron hat was gesagt.“

„Sie entschuldigen, Herr Baron, auch eine geschäftliche Angelegenheit“, rief sie lachend, den Kopf über die Schulter zurückwerfend. Und dann, sobald sie den Bruder außer Hörweite hatte, fragte sie eifrig: „Nun?“

„Was denn, nun? Interessirt Dich unser Geschäft so sehr?“

„Gott bewahre. Der ist doch nur unsectwegen gekommen.“ „Glaubst Du wirklich?“

„Ach, sag Du, sag' doch. Bitte bitte! Stell' Dich doch nicht so dumm an, alter Fein.“

„Ja, gefällt er Dir denn überhaupt?“

„Ich finde ihn wenigstens fürchtbar nett.“

„Oh; n; n ja, so weit... Weist Du, ich glaube, das ist ein ziemlich wüdtiger Herr. Du könntest immerhin gut thun, Deine Gefühle ein wenig vorsichtig zu kontrolliren.“

„Also hat er doch was gesagt? So sei doch nicht so langweilig! Was hat er denn gesagt?“

„Ach, Dummeheiten, ich versichere Dich, nichts als Dummeheiten.“

„I wo. Zum Beispiel?“

„Zum Beispiel: er hätte das Unglück, immer nur Wittwen zu gefallen und würde sich doch nie entschließen können, eine Wittwe zu heirathen.“

„Ach, Unfium, is ja nicht wahr. Ich sehe es Dir ja an, Du moquiest Dich wieder über mich“, schmolte Frau Hedwig und gab vorläufig ihre Bemühungen, aus dem Bruder etwas herauszubringen, auf.

Die Anwesenheit von Fürsten wird nachgerade zu einer... In jedem Kampfeverein muß der Kaiser, der Landesfürst oder ein Prinz oder alle zusammen herhalten...

Diese Warnung ist zwar bawarisch grob, wirkt aber in ihrer urwüchsigsten Frische und Derschheit äußerst wohlthuend.

Zentrumshetzelei. In der ultramontanen „Köln. Volksztg.“ des Herrn Bachem kann man lesen: Wir haben immer gesagt, daß wir gegen eine Anzahl Sozialdemokraten im Preussischen Landtage nicht einzutreten hätten...

Morgen preist derselbe Herr Bachem das Zentrum als den einzigen festen Wall gegen die Sozialdemokraten an. Mal so, mal so, wie's trifft.

Die Aufstellung der Kandidatur Wassermann für den Reichstagswahlkreis Karlsruhe-Bruchsal ist nunmehr durch den engeren Landesauschuß der nationalliberalen Partei in Baden erfolgt.

Die Nationalliberalen sind nicht in der Lage, aus eigener Kraft den Wahlkreis zu erobern. In Folge dessen fällt der Kreis unbedingt wieder der Sozialdemokratie zu...

Aus aller Welt.

In all den Klatschgeschichten über die sächsische Hofaffäre ist eine neue gekommen. Zur Affäre der Kronprinzessin wird aus Dresden gemeldet: Die Kronprinzessin wäre ihrem Gemahl niemals entfallen und wäre am Dresdener Hofe geblieben...

Wegen ständiger Kuppelerei verhaftet wurde die ehemalige Schauspielerin Josefa Wisniewska. Die 30 Jahre alte, unerreichte Josefa Wisniewska hatte am April 3. in der 1. Etage des Palais Royal...

Ein Doppelmord in Ostpreußen. In Ostpreußen, im Kreis Königsberg in Preußen, unter dem Abwandlung verbrüht worden. Die Ermordeten sind der 37 Jahre alte Berliner Joseph Klermann und dessen 41 jähriger Sohn, die beide am 27. März d. J. in Königsberg ermordet wurden...

In Baden wird also von konservativer Seite bereits nach dem Rezept des Bundes der Landwirthe gehandelt, keine nationalliberale Parteilichkeit zu unterstützen. Die Ironie des Schicksals will es, daß als erster gerade Herr Bassermann unter die agrarisch-konservativen Räder kommen muß.

Graf Kanitz über den neuen Zolltarif. In einem Briefe, der an den Grafen Dohna-Findenstein gerichtet ist und den dieser der „Kreuztg.“ zur Verfügung gestellt hat, spricht sich der Abgeordnete Graf Kanitz sehr offen über die Vortheile des neuen Zolltarifs aus.

Wir freuen uns, daß hier Graf Kanitz, gewiß ein einwandfreier Zeuge, das bezeugt, was wir immer gegenüber dem Geschrei der Ueberagrarien gesagt haben: Das Agrarierthum kann mit dem neuen Zolltarif sehr zufrieden sein.

Christlichsoziale Reichstagskandidaturen. Die christlichsoziale Partei Stöder'scher Richtung hat, wie die „Rhein. Westf. Ztg.“ mittheilt, beschlossen, in folgenden Wahlkreisen selbstständig vorzugehen und eigene Kandidaten aufzustellen:

- 1. Im Wahlkreise Mülheim-Deisburg-Ruhrort in Verbindung mit anderen sozialreformatorischen Gruppen Gewerbetreibender Wähler aus Essen. (Wahlkreis, nationalliberal.) 2. Im Wahlkreise Essen die Wähler aus Berlin. (Städt. Wahlkreis, Zentrum.) 3. Im Wahlkreise Elberfeld-Barmen in Verein mit den Konfessionen und evangelischen Gewerbetreibenden Wählern aus Berlin. (Wahlkreis, sozial.) 4. In Hagen-Schwelm Generalsekretär der kirchlich-sozialen Konferenz die Wähler aus Berlin. (Wahlkreis, sozial.) 5. In Altona-Friedrichsberg in Verbindung mit anderen sozialreformatorischen Gruppen Gewerbetreibender Wähler aus Berlin. (Wahlkreis, sozial.) 6. In Siegen-Mittgenheim-Wiedenbrunn-Schreibridgen a. d. Sauer. (Städt. Wahlkreis, sozial.) 7. In Westfalen-Altenkirchen in Gemeinschaft mit der Reformpartei einen im Kreise anhängigen Landwirth. 8. Im Kreise Dillenburg-Geyer Diemich von Dergen aus Ziegenhain bei Berlin. 9. In Schwesig-Schmalldorfen Parteisekretär Dr. G. Buschardt-Gohdeberg (Reichspartei). 10. In Danau-Gelnhausen-Elterkamp aus Lage-Lippe, den Geschäftsführer des christlichen Zieglerverbandes. (Wahlkreis, sozial.) Voraussichtlich wird auch Pastor Schowalter aus Berlin in einem Wahlkreise aufgestellt werden.

Der diesjährige Parteitag der Christlich-Sozialen findet Anfang Juni in Mülheim-Ruhr statt. Wüthen im Wahlkampf werden sich die Herren gemüthlich versammeln.

Der preussische Landtag wird vom Ministerpräsidenten Grafen Bülow eröffnet werden. Der Wortlaut der Thronrede ist bereits festgestellt: der Kaiser, daß die Kammerlag auf alle Fälle in einer anderen Session eingebracht werden wird, soll in der Rede enthalten sein.

Polnische Kandidaten. Das Berliner polnische Wahlkomitee beschloß, in den nächsten Reichstagswahlen einen gemeinsamen polnischen Reichstagskandidaten für alle Wahlbezirke Berlins aufzustellen.

Aus Angli. nicht wieder gewählt zu werden, schenken sich nach der Ansicht des Abg. Seibemann u. Sonnenberg die frei-konservativen Reichstagsmitglieder, welche dem Bund der Landwirthe angehören, die Aufforderung des Abgeordneten v. Kardorff aus Anstria aus dem Bunde der Landwirthe Folge zu leisten.

Reichshaushaltsetat für 1903. Wie die „Nord. Allg. Zeitung“ berichtet, sind die abschließenden Zahlen des Reichshaushalts für 1903 in dem vom Bundesrat angenommenen Entwurfe des Etatspreises wie folgt festgestellt: Einnahmen 2,461,972,734 Mark gegen das Budget 1,904,889,619, nämlich 1,888,844,768 — 15,044,851 — 16,203,867 — einmalige Ausgaben des ordentlichen Etats und 289,936,924 — 15,808,106.

Einem britischen Postdampfer beging der in der Nacht vom 10. auf den 11. d. M. in der Gegend von... Die Gegend umher waren auf Galerien und haben die Besatzung vor sich. Die Besatzung gab die Galerien auf. Das Schiff wurde durch den Sturm zerlegt. Die Besatzung wurde gerettet.

Einem britischen Postdampfer beging der in der Nacht vom 10. auf den 11. d. M. in der Gegend von... Die Gegend umher waren auf Galerien und haben die Besatzung vor sich. Die Besatzung gab die Galerien auf. Das Schiff wurde durch den Sturm zerlegt. Die Besatzung wurde gerettet.

Mark einmalige Ausgaben des außerordentlichen Etats. Die Einnahme beträgt 2,461,972,734 Mark. Der Anleihenbedarf beträgt 219,821,739 Mark. Die Ausgabe von Staatsanleihen wurde wie im Vorjahre auf 275 Millionen im Höchstbetrage festgesetzt.

Der verantwortliche Redakteur der „Lustigen Blätter“, Dr. Leo Wulff, und der Schriftsteller Dr. Rud. Dressler fanden vor der 8. Strafkammer des Berliner Landgerichts I wegen Verbreitung von unächtigen Schriften, begangen durch ein von Dressler verfaßtes humoristisches Gedicht in den „Lustigen Blättern“, der als Sachverständige vernommen. Dr. Ludwig Fulda konnte in dem Gedicht bei dem besten Willen nicht Unästliches erblicken. Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung, während der Staatsanwalt gegen beide Angeklagte je 300 Mk. Geldstrafe beantragt hatte.

In Gera freiten 28 Aerzte gegen die 8000 Mitglieder zählende Textil-Betriebskrankenasse. Sie verlangen, daß die Anstellung eines Arztes lediglich von ihrem Ermessen abhängig gemacht wird. Die Kasse hat einen Arzt angestellt, bei dem Naturheilverfahren hülftig, obwohl er Mediziner ist. Der Aerzteverein hat aus diesem Grunde dessen Aufnahme verweigert und keine Mitglieder wollen nicht mit ihm zusammenarbeiten.

Gährungen im liberalen Lager. Wie dem „B. L.“ aus München gemeldet wird, sind daselbst gegenwärtig zwischen zahlreichen, im politischen Leben hervorragenden Persönlichkeiten, darunter auch Mitgliedern der Nationalsozialen Partei, Besprechungen im Gange, um jene national reformatorischen Elemente, die sich von den Nationalliberalen und Freisinnigen losgelöst haben, zu sammeln und zu einer Gruppe des freisinnigen Bürgerthums zu vereinigen.

Gegen die Polen. In der Buchhandlung des „Wiener Volks“ in Wochum fand dieser Tage eine polizeiliche Hausdurchsuchung statt. Beschlagnahmt wurden hierbei 22 Grenzplakate eines im Verlage des „Dziennik Kurjowski“ erschienenen polnischen Gesangsbuches.

Für den Reichstagswahlkreis Wochum beabsichtigt die Zentrumspartei nach der „Rhein. Westf. Ztg.“ einen Kandidaten aus den Kreisen der Arbeiter aufzustellen, nachdem der bisherige Kandidat des Zentrums, Landtagsabg. Fuchs, erklärt habe, wegen seines hohen Alters nicht wieder kandidieren zu wollen.

Der frühere Schuhmann Bands wurde, nach der „Köln. Ztg.“, von der Dortmunder Strafkammer zu neun Monaten Gefängniß verurtheilt. Er hatte einen Arbeiter, mit dem er in einer Wirthschaft in Wortwechsel gerathen war, zu Unrecht verhaftet und ihn auf dem Wege zur Wache und in der Gefängniszelle mißhandelt.

Ausland.

In Wien finden nach bürgerlichen Blättern seit mehreren Tagen Kundgebungen der Arbeitslosen in und vor dem städtischen Arbeitsvermittlungsbureau, wobei es zu Ausschreitungen gegen die eingreifende Polizeimacht kam, und mehrere Verhaftungen vorgenommen wurden. Die Polizei stellte die Ruhe wieder her. Die Arbeitslosen versuchten auch über die Ringstraße vor das Rathhaus und das Parlament zu ziehen, um daselbst Kundgebungen zu veranstalten, sie wurden jedoch von der Polizei daran verhindert und zerstreut.

Ein danebengegangenes Attentat auf den spanischen König. Aus Madrid meldet Wolffs Bureau am 10ten Januar: Als der König heute Abend aus der Kirche zurückkehrte, gab ein Mann einen Revolverstoß gegen den zweiten der königlichen Wagen ab, in welchem der oberste Chef des königlichen Palastes, Herzog von Solomayor, saß. Es wurde Niemand verletzt. Der Verbrecher wurde sofort verhaftet; er nennt sich Jose Collado.

Die Arbeiterbewegung Spaniens muß den Schaden davontragen. (Siehe „Neueste Nachrichten“.)

Sozialdemokratische Wahlerfolge in Dänemark. In Frederiksberg, der Nachbargemeinde Kopenhagens, fanden am 8ten Januar die Wahlen von acht Steuerkommissions-Mitgliedern und zwei Revisoren statt. Die Konservativen, die noch im Jahre 1900 eine Minderheit von 1842 Stimmen auf ihre „Bürgerliste“ erhielten, hatten diesmal auf die Aufstellung eigener Kandidaten verzichtet. Für die gemeinsame Liste der Sozialdemokratie und Liberalen wurden 2022 Stimmen abgegeben. Gewählt sind 5 Sozialdemokraten und 3 Liberale.

In Frederiksberg, einer Stadt, wo viele pensionirte Geistliche

wurden geübt, lautlos die Mißhandlung zu ertragen, dann nach jedem Klagenruf den sie von sich geben, kauft die Weisheit mit doppelter Kraft auf ihre Knieen nieder. Und die in so grausamer Weise Geschändeten sind keine Mörderinnen, keine Diebinnen, sie sind nur der Vorwurf, einem ungeliebten Manne, den die Eltern ihnen aufzuzwingen haben, erklauten zu sein. Das Mädchen sollte auf den Wunsch der Mutter verheiratet werden, dreimal machte es den Versuch, dem ihr aufgezwungenen Schicksal zu entgehen, das letzte Mal in Begleitung ihrer seit einem Jahre verheirateten Leidensgenossin, die nicht länger die Mißhandlung ihres Mannes zu ertragen vermochte. In einem Neben Werth vom Dorfe befindlichen Wald hatten sich die Beiden geflüchtet und dort in einer leeren Scheune Obdach gefunden. Doch schon nach drei Tagen hatte der Vater des Mädchens den Aufenthaltsort der Entflohenen ermittelt; er erschien in der Scheune, befahl den Beiden, sich bis auf das Heud zu entkleiden, band sie aneinander, stieg auf ein Pferd und trug die Frauen mit Beifrieden in das Dorf zurück, wo sich sofort dem sonderbaren Aufzuge die halbe Dorfgemeinde anschloß. Nach der Beendigung der „Pojession“ wurde die Frau ihrem Manne übergeben, der sie sofort in ein Zimmer führte und sie in unbarbarischer Weise misshandelte. Ihr Weibschrei war dabei so herzerweichend, daß selbst die vor der Güte verammelten Bauern die „Beziehung“ zu grauem sauden und dem Manne das unglückliche Weib entrißen. Das unglückliche Mädchen traf daselbe Schicksal; es wurde vom Vater in das elterliche Haus gebracht und dort so lange mit Worten und Thaten bearbeitet, bis sie dem Vater versprach, den für sie bestimmten Mann zu heirathen. Die Geirats, schloß das Blut, soll bereits am nächsten Tage stattgefunden haben.

Ein ganzes Schiffesbeisatzung ertraufen. Die norwegische Dampfer „Brig Arhur“ von Christiania nach Bergen (die Route nach Bergen) lief im vollen Fahrt am 2. Januar in der Nähe der Insel Janosky bei Kap Jantzen auf ein Riff und brach nach wenigen Minuten auseinander, bevor die Beisatzung die Boote hat machen können. Es befanden sich auf dem Kapitän 21 Mann und 2 Schiffesbeisatzungen an Bord, die sämtlich ertranken. Erst nach einigen Tagen fanden Indianer verschiedene unglückliche Leichen und Schiffesbeisatzungen, aus denen das traurige Schicksal des unglücklichen Schiffes und seiner Beisatzung hervorgeht.

150 Postkutsche verbrannt. In einem New-Yorker Centralpark, und zwar in einem Postkutschwagen, brach ein Brand aus, der nicht weniger als 150 Postkutsche vernichtete. Siebzug waren mit dem Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ aus Deutschland gekommen; Laufende von deutschen Abendern hätten sich deshalb nicht wundern, wenn ihre Beisatzungen nicht in die Hände der Amerikaner in America gelangt sind.

und viele reiche Willenbesitzer wohnen, haben es also die „Antisozialisten“ noch nicht so weit gebracht, um an den kommunalen Wahlen theilzunehmen zu können.

Arbeiterbewegung.

Der Streik der Textilarbeiter in Meerane ist beendet.

Endlich ist es zu Verhandlungen zwischen den Streikenden und den Fabrikanten gekommen. Die Unternehmer sind zu der Einsicht gekommen, daß sie klüger handeln, wenn sie die Organisation der Arbeiter anerkennen und mit dieser verhandeln. Auf Veranlassung der Fabrikanten wurde der Verbandsvorsitzende Hälsch zur Unterhandlung herbeigeholt. Gätten die Fabrikanten diesen Standpunkt vor Beginn des Ausstandes eingenommen, so konnte dieser Streik vermieden werden. Das Resultat der Verhandlung wird am Sonnabend der Arbeiterschaft zur Entscheidung unterbreitet. Bis auf wenige Punkte gilt der seitens der Arbeiter vor etwa 6 Wochen vorgeschlagene Lohnstarif als angenommen, so daß die Arbeiter dieser Einigung jedenfalls zustimmen werden. Ein volles Vierteljahr hat dieser Streik gedauert und große Opfer erfordert. Die Meeraner Weber und Weberinnen haben mit der Aufbietung aller Kräfte von Anfang bis zu Ende geschlossen gekämpft. Dreizehn Wochen hielten sie ihre Phalanx fest geschlossen. Nicht ein volles Duzend sind aus ihren Reihen gesickert. Durch diese mathematische Ausdauer und durch ihre ruhige, besonnene Kampfweise haben sich die Meeraner Ausständigen die Sympathie der ganzen gebildeten Welt erworben und erhalten. Die deutsche Arbeiterklasse kann auf diesen Kampf stolz sein. Sie hat in diesem ihre Pflicht getan, indem sie ihre Brüder und Schwestern von Meerane in jeder Beziehung thätig unterstützt hat. Stad. des. über 12000 M. deutscher Arbeitergroßchen bei dem Meeraner Gewerkschaftsartikel eingegangen. Für die Meeraner Weber und Weberinnen wird dieser Kampf für alle Zeit eine Lehre sein, trenn an ihrer Organisation festhalten. Die Fabrikanten haben während des Streiks mehrmals erklärt, die Arbeiter würden, wenn sie siegen, diesen Sieg in die Welt hinaus vortragen. Sie glaubten sich dadurch in ihrem Ansehen geschädigt. Gewiß wird sich die Arbeiterschaft eines durch so große Opfer erkämpften Sieges freuen; aber in dem Augenblick, wo sie sich ihres Sieges bewußt ist, drängt sich ihr auch die Gewißheit auf, neuen Kämpfen entgegengehen zu müssen.

Sonnabend haben 3 Massenversammlungen offiziell die Beendigung des Streiks beschlossen. Die Standshaftigkeit der Meeraner Weber ist also mit einem glänzenden Siege belohnt worden.

Eine Organisationspielerei unter gewerkschaftlicher Flagge wollen die Berliner Anarchisten betreiben. In ihrem Organ „Neues Leben“ ist zu lesen:

Freie Gewerkschaft aller Berufe Berlins und Umgegend, nennt sich eine neugegründete gewerkschaftliche Organisation, deren Hauptaufgabe in der Propagierung und Förderung der Idee des Generalstreiks und der dazu notwendig bedingten sozialen Genossenschaften besteht soll. Außerdem leistet die „Freie Gewerkschaft“ ihren Mitgliedern in allen aus den bestehenden Arbeitsverträgen resultierenden Streitigkeiten Rechtschutz, sowie Unterstützung bei Maßregelungen, Auspöhlungen und Streiks bei einem Eintrittsgeld von 30 Pfg. und einem wöchentlichen Beitrag von 25 Pfg.

Das Generalsekretariat der christlichen Gewerkschaften, dessen Errichtung auf dem christlichen Gewerkschaftskongreß beschlossen wurde, ist am 1. Januar in Köln eröffnet worden. Ebenso ist die Redaktion der christlichen Gewerkschaftsblätter nach der Rheinmetropole verlegt worden. — Das heilige Köln scheint demnach als Zentralpunkt für die auch-Gewerkschafts-Organisation auszuweisen zu sein.

Das Ende des Streites. Die Witwe des verstorbenen ehemaligen Kassiers des Verbandes der Porzellanarbeiter Julius Bey und deren Sohn, der Tischlermeister Bey, wurden wegen verurteilter Exzesse und versuchten Betrugs zu zwei Wochen bezw. sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Beide haben den Versuch gemacht, sich durch Vorenthaltung ihrer Genehmigung zur Auszahlung des auf den Namen des verstorbenen Kassiers angelegten Verbandsvermögens einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen.

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 12. Januar.

Zur Verhütung von polizeilichen Mißgriffen hat der Minister des Innern unter Berufung auch auf die im Reichstag am 22. November geschilderten Uebergriffe der Polizeibehörden eine Verfügung an alle preussischen Polizeibehörden erlassen, in welcher ausgeführt ist, daß die eingehenden Untersuchungen über Fälle polizeilichen Einschreitens, welche in der letzten Zeit die Öffentlichkeit lebhaft erregt haben, ergeben haben, daß, wenn auch manche der in der Presse gegebenen Schilderungen dem wahren Sachverhalt nicht entsprechen, doch bedauerlicher Weise seitens verschiedener und nicht nur der untersten Polizeiorgane eine Reihe von Mißgriffen vorgekommen ist, die sich nicht entschuldigen lassen.

Ich habe den Eindruck gewonnen, daß nicht überall eine genügende Belehrung und Beaufsichtigung der unteren Polizeiorgane durch die Vorgesetzten stattfindet, und daß diesem Umstande eine Anzahl der in der letzten Zeit vorgekommenen Mißgriffe zuzuschreiben ist. Aufgabe der Vorgesetzten ist es, nicht nur darauf Bedacht zu nehmen, daß den untergebenen Polizeibeamten die von denselben zu handhabenden gesetzlichen Bestimmungen bekannt sind, daß ihnen die praktische Anwendung keine Schwierigkeiten bereitet, sondern vor allem auch durch fortgesetzte erzieherische Thätigkeit dafür zu sorgen, daß die untergebenen Organe sich ihrer Verantwortung vor dem Gesetz, ohne Beeinträchtigung der in ihrem Dienste unentbehrlichen Energie, stets bewußt sind. Es muß den Polizeibeamten immer gegenwärtig sein, daß die persönliche Freiheit durch Artikel 5 der preussischen Verfassung gewährleistet ist, und daß sie nur unter bestimmten gesetzlichen Voraussetzungen beschränkt werden darf. Die Polizei und jeden einzelnen Polizeibeamten bei Ausübung ihres schwierigen Amtes innerhalb ihrer gesetzlichen Befugnisse gegen ungerechtfertigte Anträge zu schützen, werde ich stets bereit sein. Ich muß aber aus dem Entscheidende fordern, daß die zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung berufnen Beamten in erster Linie selbst innerhalb ihrer gesetzlichen Befugnisse bleiben und bei der Ausführung ihrer gesetzlichen Pflichten sich auch jeder unnötigen verlegenden Form enthalten.

Die Verfügung macht die unmittelbaren Vorgesetzten persönlich verantwortlich, daß hiernach verfahren wird und daß Fälle, wie sie in der letzten Zeit die Öffentlichkeit erregt haben, vermieden werden.

Bestätigung der Breslauer Bürgermeisterwahl. Die Wahl des Stadtraths Karl Jänicke zum zweiten Bürgermeister der Stadt Breslau ist vom Kaiser bestätigt worden.

Die Stadtverordnetenversammlung hält am nächsten Donnerstag, den 15. Januar, eine Sitzung, die, wie immer, Nachmittags 4 Uhr beginnt. Es sind noch 16 alte, schon auf der Tagesordnung früherer Sitzungen stehende Vorlagen zu erledigen, darunter die äußerst wichtige Markthallenvorlage und das zweifellos auch längere Kadelämpfe entzettelnde neue Sparkassenstatut. Aber auch unter den 15 neuen Vorlagen sind mehrere von allgemeinem Interesse. Hierher zählt insbesondere die Mittheilung des Magistrats an die Stadtverordnetenversammlung, daß er dem Ersuchen derselben

den politischen Tagesblättern die auf Veranlassung des Magistrats gedruckte Eintheilung der Reichstags- und Landtagswahlbezirke auf ihr Verlangen in einer ihrer Stadtausgabe entsprechenden Anzahl von Exemplaren kostenlos und gegen Erstattung der Einlagegebühren an die Sitzungen zur Verfügung zu stellen

nicht nachkommen werde. Der Magistrat will, wie er erklärt, „denjenigen politischen Tagesblättern, welche ein dahingehendes Ersuchen rechtzeitig an den Magistrat stellen, eine ihrer Stadtausgabe entsprechende Anzahl der Wahlbekanntmachungen kostenlos zur Verfügung stellen.“ Weiter will der Magistrat angeblich nicht gehen können, weil er fürchtet, daß andernfalls einmal ein Gericht die anderen, ortsüblicher Weise nur im Gemeindeblatt stehenden amtlichen Bekanntmachungen nicht als verbindlich erklären würde. Der Magistrat begründet das mit allerlei spitzfindigen Ausführungen, denen die Stadtverordneten hoffentlich in ihrer Mehrheit keine Folge geben werden.

Von Wichtigkeit ist unter den neuen Vorlagen noch der Vertrag mit dem Kaufmann Lessertin, der die öffentlichen Anschlagtafeln gepachtet hat. Nach dem Vorschlag des Magistrats soll der Vertrag, vorläufig nur auf ein Jahr, verlängert werden, unter gleichzeitiger Erhöhung der an die Stadt zu zahlenden Vergütung von 33 1/2 Prozent statt früher 25 Prozent der Bruttoeinnahme des Herrn Lessertin, der dabei, wie die Magistratsvorlage selbst zugiebt, ein günstiges Geschäft macht. Wir hoffen auch hier, daß die Stadtverordnetenversammlung eine schärfere finanzielle Ausnutzung des öffentlichen Anschlagwesens herbeizuführen suchen wird, wenn möglich durch die Uebernahme desselben in städtische Regie.

Die übrigen Vorlagen nehmen ein allgemeines Interesse nicht in Anspruch.

Als Delegirte zum schlesischen Parteitage wählten die Waldenburger Parteigenossen die Genossen Michaelis und Springer.

Wie die polnische Sonderorganisation die „Einigung“ versteht. Wir haben neulich auf Grund des Berichts über den polnischen Parteitag im „Vorwärts“ das eigenthümliche Verhalten der polnischen Sondergruppe in der Frage der Einigung beleuchtet. Der soeben erschienene Bruchtheil des Berichts in der „Gazeta Robotnicza“ (vom 7. Januar) zeigt aber, daß die Verhandlungen des genannten Parteitags thatsächlich in noch schrofferem Widerspruch zu den vereinbarten Grundlagen der Einigung standen, als man dies nach dem deutschen Bericht annehmen konnte.

Aus dem ganzen Vorstandsbericht geht zur Evidenz hervor, daß die polnische Sondergruppe in jeder Hinsicht nach der Einigungskonferenz in demselben Kurs fortzufahren beabsichtigt, wie bis jetzt. Nicht nur wird die „Einigung“ mit gebäffigsten Attacken auf unsere zur Gesamtpartei gehörigen Genossen eingeleitet, auch die „Wiederherstellung Polens“ wird als Parteigrundsatz aufrecht erhalten. Wie sehr indeß diese Darstellung den wirklichen Verlauf der Einigungskonferenz und der thatsächlichen Auffassung des deutschen Parteivorstandes von derselben widerspricht, beweist das folgende offizielle Schreiben, das der genannte Vorstand am 9. Dezember an die Genossen in Posen und Schlesien gerichtet hat.

„Zu dem aus den Kreisen der deutschen Genossen laut gewordenen und besonders von den Posener Genossen energisch vertretenen Wunsch, der polnische Parteivorstand möge noch zur Anerkennung des Abzuges 2 der Leisäge der Genossen Luxemburg und Genossen:

Als Programm der Partei gilt das Erfurter Programm. Das Postulat der Unabhängigkeit des polnischen Staates kann nicht als bundesbeschränkendes Programm der Partei gelten und in der Agitation betätigt werden, veranlaßt werden, hat der deutsche Parteivorstand folgende Stellung eingenommen:

Die in dem Absatz 2 der Luxemburger Leisäge enthaltene Forderung ist bereits in den zwei Teilen der Leisäge des deutschen Parteivorstandes:

Souveränität der polnischen Organisation in der Gesamtpartei Deutschlands, Anerkennung des Parteiprogramms und der Parteianliegen

enthalten. Wenn die polnische Organisation nur ein integrierendes Glied der deutschen Sozialdemokratie ist, gilt für sie natürlich auch nur das deutsche, das heißt das Erfurter Programm. Und da letzteres von einem unabhängigen polnischen Staate nicht weiß sein kann auch nicht, von der polnischen Organisation diese Forderung erhoben oder irgendwie betätigt werden. Alle Erwägungen der polnischen Organisation früher gefaßt und dem Erfurter Programm zuwiderlaufenden Beschlüsse sind vom Tage der vollzogenen Einigung an null und nichtig.

Der deutsche Parteivorstand ist damit mit den Genossen, welche auf die beiderseitige Anerkennung des gegenseitigen Verhältnisses der Luxemburger Leisäge Werth legen, völlig einer Meinung, er hält nur die besondere Betonung einer selbstverständlichen Sache für überflüssig.

Dies ist die Auffassung des deutschen Parteivorstandes, die den Vertretern der polnischen Sonderorganisation in aller Offenheit und Loyalität mitgetheilt und von diesen ausdrücklich akzentirt worden ist.

Es war notwendig, dies hier öffentlich zu konstatiren, da diese Auffassung auf dem polnischen Parteitag völlig verschwiegen worden ist.

Es kann aber nicht gebildet werden, die Einigung nur zu Stande kommt unter der Voraussetzung: Die Polengruppe betreibt ihre nationalpolitische Agitation unter der Oberfläche fort und die sozialdemokratische Partei zahlt ihnen dafür Subventionen. Eine Einigung auf solcher Grundlage ist unmöglich.

Schulbehörde und „Jugendloge“. Die „Jugendloge“ des Gattmeyer-Ordens in Breslau nimmt schon zehnjährige Kinder auf. Nachdem die städtische Schulbehörde davon Kenntnis bekommen, veranlaßte sie Erhebungen darüber, ob der Loge Schul Kinder zu entnehmen, um die

Dabei hat sie gewichtige Bedenken geäußert gegen die Inbetriebnahme von Schulkindern in solche Vereinsvereinigungen mit der Bestimmung, daß der Schule von selbst die Aufgabe obliegt, durch verständliche Belehrungen die Kinder vor dem Mißbrauch alkoholischer Getränke zu behüten. Die Regierung stellte sich auf ablehnendem Standpunkt, wie die städtische Schulinspektion, und hat angedeutet, zu veranlassen, daß die städtischen Kinder sich nicht als Mitglieder an diesen Jugendlogen beteiligen dürfen. Die in die Loge schon aufgenommenen Kinder werden daher seitens der Schulbehörde vertrieben, aus der Loge wieder ausgetreten. Die weit verbreitete Ansicht, als ob die Schulbehörde dies Obdachlosen für Kinder begünstigt oder gar Meltsungen zum Beitritt entgegennehme, ist daher irrig.

Volksunterhaltungsabend des Humboldt-Vereins. Vielfachen Wünschen von Bewohnern der rechten Oberseite entsprechend, soll der nächste Volksunterhaltungsabend im Schützengarten und zwar Donnerstag, den 22. Januar, 8 Uhr, stattfinden. Er wird unter dem Titel „Das Vaterhaus“ vor sich gehen. Der Eintrittspreis wird wie bisher zehn Pfennige betragen.

Aus dem Kunstgewerbe-Museum. Der zweite Vortrag in dem von der Museums-Verwaltung veranstalteten Zyklus findet Dienstag, den 13. Januar, Abends 8 Uhr, statt. Herr Dr. Hermann Luer, Direktorial-Assistent am k. k. Kunstgewerbe-Museum in Berlin, wird über die Technik der Bronzeplastik sprechen und zahlreiche Lichtbilder vorführen.

Unfälle. Am 9. d. M., Abends, lief auf der Reichenstraße eine anscheinend betrunkene Frau an einen Omnibus an und wurde überfahren, wobei sie einen schweren Unterschenkelbruch erlitt. Die Verunglückte wurde in das Allerheiligen-Hospital getragen. Als am demselben Abend ein mit Balken beladener Rollwagen die Kirchstraße entlang fuhr, fiel, da die Balken nicht durch Ketten zusammengehalten wurden, ein schwerer Balken herab und einer Kaufmannskammer auf einen Fuß, welcher zerquetscht wurde. Als ein Hausbälter mit dem Verladen von Säcken beschäftigt war, rückten die Pferde des Lastwagens plötzlich an, so daß der Mann gegen einen Eisenbahnwagen gequetscht wurde. Hierbei erlitt der Hausbälter einen Bruch des rechten Armes, so daß er im Augustahospital Aufnahme finden mußte. In einer Bräuderei auf der Neuen Tauentzienstraße trat ein Tiegeldrucker auf eine im Betriebe befindliche Maschine, so daß ihm die große Zehe des rechten Fußes zerquetscht wurde. Der Verunglückte wurde zunächst in das Hospital des Warmgerigen Bräuderlofers gebracht.

Selbstmord. Am 9. d. M. hat sich die Frau eines Schmiedes in ihrer Wohnung auf der Königsgrabenstraße durch Erhängen getödtet. Die Frau war durch längere Krankheit schwer müthig geworden.

Auffinden eines Entseelten. Am 9. d. M., Nachmittags, wurde in der Nähe der Hundsfelderbrücke die Leiche eines Verunglückten übergegangene Leiche eines Mannes aus der alten Ober gelandet. Der Leiche fehlten Kopf und Arme, die anscheinend durch Fischhaken losgerissen worden sind. Die Leiche wurde in die Anatomie geschafft.

Vermiist wird seit dem 4. d. Mts. der 43 Jahre alte Tischler Ernst Fohn, welcher Matthiasstraße 166 gewohnt hat. Er hat dunkelblonden Vollbart und ist mit braunem Jagdtanzung, dunkeltem Winterüberzieher und grauem Hut bekleidet. — Der 25 Jahre alte Kaufmann Hans West, Scheinergasse 36, wird seit dem 1. d. Mts. vermist. Er trägt rothbraunen Ueberzieher, hellbraunes Jaquet, schwarze Hose und Samatzen. — Ferner wird seit dem 6. d. Mts. der 18 Jahre alte Knabe Dittio Hoffmann, Sohn eines Jobststraße 11 wohnenden Arbeiters, vermist. Der Knabe dürfte sich umherstreifen. Er ist mit schwarzem Jaquet, dunkler Hose und grünem Hut bekleidet.

Feuer. Am Freitag brannten Tauentzienstraße Nr. 61 in einem Lagerraum mehrere Kisten mit Bildern, Büchern, Siquerflüssen und 1 Bad Leinwand. Das Feuer wurde mit einem 45 Millimeter-Schlauchgang vom Hydranten aus gelöscht.

Gefohlen wurden: einem Drochfenbesitzer in einem Restaurant ein Walschäpelzylinder und von der Thür eines Geschäftslotals auf der Albalstraße die messingene Thürklinke. Ferner wurde in der Nacht zum 10. d. M. in einer Restauration auf der Neuen Oberstraße ein Einbruch ausgeführt, indem der Thäter die Jalouse emporhob. Durch das hierdurch entstandene Geräusch wurde jedoch der Inhaber des Restaurants aufmerksam gemacht, er forschte nach und fand auch den Einbringer unter dem Billard versteckt. Ein Entfliehen war ihm unmöglich, sodas er einem Schutzmann zur Verhaftung übergeben werden konnte.

Mit Beschlag belegt wurde ein Handtäschchen, enthaltend ein Portemonnaie mit Geld, ein Taschentuch und 2 Postenlieferungsscheine. Dieses Täschchen soll vor einigen Tagen am Nikolai-Radgraben durch einen jungen Burfchen einer Dame entrisfen worden sein. Die Eigentümerin meldete sich im Zimmer 57 des Polizeipräsidiums.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 9. d. M. 25 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein goldener Ring mit einem rothen Stein, eine Fahrradkette, eine goldene Damenuhr und eine goldene Brosche. — Abhandelt kamen: eine liberale Damenanzughose gr. 3. L., ein goldenes Vincenz, ein Portemonnaie mit 197 M., ein Pompador, enthaltend ein Portemonnaie und ein Opereglas. — Entlastet ist ein schwarzger Dachshund.

Öffentliche Polzarbeiter-Versammlung. Sonntag, 11. Januar. Auf der Tagesordnung stehen nur geschäftliche Angelegenheiten. Zunächst erörtert der Obmann der Lohnkommission, Scholich, den Geschäftsbericht. Er schilderte eingehend die Schwierigkeiten und Kämpfe, welche in einer Reihe von Fällen die Lohnkommission zu bestehen hatte. Namentlich wurde sie in zahlreichen Fällen da eingehend, wo die einzelnen Firmen erhebliche Vorbehalte gemacht hatten, sodas die dort beschäftigten Kollegen sich hiermit unter keinen Umständen einverstanden erklären konnten. Die Lohnkommission sah sich deshalb zum Einschreiten genöthigt. Dies hatte denn auch vielfach den Erfolg, daß die betreffenden Firmen die Lohnabzüge zurücknahmen und mit den Kollegen resp. der Lohnkommission einen Tarif vereinbarten. Leider mußte aber auch konstatiert werden, daß durch die Laubert der Kollegen in einigen Fällen ein päthliches Resultat nicht zu erzielen war.

Ferner lagen Fälle vor, wo die Werkstättenordnung nicht innegehalten war. Bei einer Firma war ein Einschreiten deshalb erforderlich, weil die Kollegen dort eine schlechte Behandlung erfuhr. So wurden sie mit „Ochse“ und „Ei“ usw. titulirt. Eine solche unwürdige Behandlung konnten sie sich nicht gefallen lassen.

Der paritätische Arbeitsnachweis hätte nicht so fungirt, wie allgemein geboffert wurde. Die Kollegen müßten nicht von einer Werkstatt zur andern geben, sondern sich an den Arbeitsnachweis wenden. Nur so hätte derselbe Werth.

Was die Werkstättenordnung anbelangt, so müßten die Kollegen der Lohnkommission bezw. der Sozial-Verwaltung Mittheilung machen, wenn dieselbe nicht innegehalten bezw. nicht ausgeführt werde. Scholich reagierte dann noch an, daß die in der geschweigten Branche beschäftigten Kollegen (Möbelschneider u. U.) unbedingt einer Ueberhöhung bedürften. Sobald eine günstige Konjunktur eintrete, müßte hier Wandel geschaffen werden. Es sei aber vorerst nöthig, daß unter den Kollegen energig agitirt werde, damit sie sich der Organisation anschließen. Ein Erfolg sei nur dann möglich, wenn geschlossen und einig vorgegangen würde.

Die Abrechnung vom 1. Quartale, welche Kollege

Einnahme	M. 134.70
Ausgabe	131.51
Bestand M.	3.09
Die Jahresabrechnung ergibt Folgendes:	
Einnahme	M. 1115.32
Ausgabe	1112.23
Bestand M.	3.09
Aus dem	6 allen-Ausführenden recht Ferner das in

weniger nur das Substrat „genügend“ oder „nicht genügend“... Die Beschlüsse der Versammlung sind...

wegen vorläufiger Brandstiftung. - Dem Vernehmen nach sind noch einige Strafsachen in Vorbereitung... Dresden, 12. Januar.

Neueste Nachrichten. Genosse Jaures wird Kammerpräsident. Die Delegierten der Reichstagsgruppen... Vom spanischen Attentat wird amtlich gemeldet...

Peterswalde, 10. Januar. Die Frau des Polizeireisenden... Sagan, 9. Januar. Zwei Selbstmordversuche. Das Dienstmädchen Emma Walter...

Kreuzburg Oe., 11. Januar. Erstarbter Hotel-einbrecher. In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag wurden in dem hiesigen Hotel „Bismarck“... Sagan, 10. Januar. Ein schwerer Unfall ereignete sich Dienstag früh 7 Uhr...

Aus Marokko. Sämtlichen Europäern wurde empfohlen, Fez sofort zu verlassen. Die Niederlage des Sultans... Ständesamtliche Nachrichten. Beiraths-Ankündigungen. I. Arbeiter Robert Kawrotz...

Sagan, 9. Januar. Ein heller Feuerschein wurde gestern Nachmittag gegen 5 Uhr hier in Sagan... Sagan, 8. Januar. Aus dem hiesigen Gerichtsgefängnis ist der Strafgefangene Valentin Rabenda...

Sagan, 9. Januar. Wegen Sittlichkeitsverbrechen, verübt an einem dreizehnjährigen Mädchen... Sagan, 10. Januar. An Infanterie erkrankt ist eine größere Anzahl von Mannschaften des 2. Bataillons des Königs-Grenadier-Regiments...

Briefkasten. 100 Kr., Gritz. Wir empfehlen Ihnen, sich an Justizrath Heim, Breslau, Nikolaistraße 7, zu wenden. Gewerkschaftshaus. Montag, den 12. Januar: Schuhmacher-Verein, Zimmer Nr. 1...

Sagan, 8. Januar. Nach dem gerichtlichen Ausgange werden folgende Strafsachen zur Verhandlung gelangen... Sagan, 9. Januar. Zwei Selbstmordversuche. Das Dienstmädchen Emma Walter...

Sagan, 10. Januar. Ein schwerer Unfall ereignete sich Dienstag früh 7 Uhr in dem Fabrikhofe der hiesigen Papierfabrik beim Ausladen von Maschinentheilen... Sagan, 9. Januar. Ein heller Feuerschein wurde gestern Nachmittag gegen 5 Uhr hier in Sagan...

Veranstaltungen und Vereine. Gauslau. Gewerkschafts-Kartell. Mittwoch, den 14. Januar, Abends 8 Uhr... Ohlau. Arbeiter-Gesangverein „Eintracht“... Ratibor. Kartellvorsitz: B. Benedix, Poststr. 31, II...

Stadt-Theater. Montag: „Margarethe“ Dienstag: „Wilhelm Tell“

Lobe-Theater. Montag: „Morde Yanna“ Dienstag: „Die Landräucher“

Zeltgarten. Das brillante Januar-Programm mit Lola della Sava, brillante Stunde u. den übrigen Attraktionen. Anfang 8 Uhr. Täglich Orchester-Concert bis 12 Uhr.

Dominikaner. Täglich: Die Romann's mit ihrem begabten humoristischen Programm. Anfang 8 Uhr, Ende 11 1/2 Uhr. Ende um 10 1/2 Uhr.

Gesellschaft für soziale Reform Ortsgruppe Breslau.

Versammlung Montag, den 12. d. M. Abends 8 Uhr im kl. Saal des Concerthauses Gartenstr. 41, 1. Etage Der Arbeitsnachweis.

Auf Nr. 11 Firma achten! Ring 3. Meine seit Jahren als die feinste und haltbarste bekannte Molkerei-Cafe-Butter jetzt nur 1,10 das Pfund. Paul Mücke, 12 Molkerei-Niederlage Ring 3. Preisbier-Verkauf (keine Fikalen)

Frauen - Versammlung Dienstag, den 13. Januar 1903, im „Gewerkschaftshaus“, Zimmer Nr. 2. Tages-Ordnung: 1. Erläuterung des sozialdemokratischen Programms. 2. Vorlesung einer Novelle. 3. Vorlesung von Gedichten. Eintritt frei. Zu zahlreichem Besuch ladet ein Die Einberuferin Frau Weniger.

Keinen Husten mehr auch Gebrauch von Mildner's ärztlich empfohlenen Kräuterbonbons à Dose 20 Pfg., Pfd. 80 Pfg. Catharinenstraße 6. 1630

5 Pfg. - Sumatra - Cigarren, praktischer Qualität, vorzüglich in Geschmack. 100 2 Pk., 250 Pk., 5 Pk. bis 5 Pk. empfindlich gegen Raucherkrankheiten. Cigarrenfabrik Ernst Lampe, Fabrik, Versand und Export-Geschäft: 1640 Breslau, Komplatz 11, am Odekerthorhaken. Filialen: Pöhlitzstr. 16, 6. u. 8. Odekerthorhaken, Friedrich-Wilhelmstraße 15, Poststraße 77. Fern-Verkauf: Postfach Nr. 22.

Großes Volks-Concert 36 Mann arrangiert vom „Socialdemokratischen Verein“ am Sonntag, den 18. Januar 1903, Nachmittags 4 Uhr im „Gewerkschaftshaus“. Programme zum Preise von 30 Pfg. sind in der „Volksmacht“ zu haben.

10% Rabatt. 6 Pfd. Mischbrot 10% Rabatt. ausgezeichnet im Geschmack, sich bis 10 Tage frisch haltend. Stück 50 Pfg. Rein-Roggenbrot 60 Pfg. (lang und rund) Wiedersich Scheitnigerstrasse 41 und den in allen Stadttheilen fahrenden Wagen sowie in 70 durch Plakate kenntlichen Niederlagen.

„In freien Stunden“. Illustrierte Roman-Bibliothek, Heft 10 Pfennige. Durch die Expedition und Colporteurs zu beziehen.